

Weihnachtslektüre der Regionalen Agenda 21 Stettiner Haff

Biuletyn świąteczny Regionalnej Agendy 21 Zalewu Szczecińskiego

Dezember/grudzień 2007



Sehr geehrte Leserinnen, sehr geehrte Leser,

Drodzy Czytelnicy!

Als kleines Weihnachtsgeschenk können wir Ihnen heute drei externe Beiträge aus unserer Region präsentieren, wofür wir uns bei Geranda Olsthoorn, Frauke Bennett und Franziska Barthel ausdrücklich bedanken! Damit möchten wir Ihnen – zwischen Weihnachtsschmaus und Familienfesten – einige schöne Minuten mit anregenden Berichten von den Akteuren vor Ort „schenken“.

Na prezent pod choinkę przesyłamy trzy artykuły, napisane specjalnie dla Was przez Gerandę Olsthoorn, Frauke Bennett i Franziskę Barthel. Autorkom składamy serdeczne podziękowania! Chcemy przekazać po prostu dobre wieści z Regionu – o tym, co dobrego wydarzyło się w mijającym roku. Miłej lektury!

**Mit den besten Wünschen für ein erfolgreiches und gesundes 2008!
Z najlepszymi życzeniami zdrowia i sukcesów w roku 2008!**

Ihr Agenda-Team Stettiner Haff [Zespół Agendy Zalewu Szczecińskiego](#)

Erfahrungen und Anregungen aus einem stillen Flusstal – und über die Notwendigkeit kreisübergreifender Planungen

Text: Geranda Olsthoorn

Fotos: Geranda Olsthoorn, Kees Vegeelin, H.v.d. Loo, Sandra Stein

Am Rande des Polders Menzlin im Peenetal auf ein ‚Fotoshooting‘ für eine sehr bekannte Marke von Outdoorbekleidung: „Solche Landschaften habe ich schon öfter gesehen aber noch nie mit so viel Natur“. Wir sind früh aufgestanden und erleben, wie die Sonne wie ein roter Ball aus dem Moor steigt. Vor ihr, als Silhouette, sitzt auf einem toten Baum ein Fischadler. Über uns fliegen, leise rufend, immer wieder Kraniche. Im stillen Wasser vor dem Beobachtungsturm spiegeln sich große weiße Silberreiher. Eine Seltenheit, die es hier vor der Wiedervermässung noch nicht gab. Ebenso wenig wie dieses seltsame Team von Models, das ich hier heute begleite und den jetzt fleißig klickenden Berufsfotografen. Sie und viele andere haben diese neue Landschaft für sich entdeckt. Was wir in der Region noch immer nicht so wahrnehmen oder wahrhaben wollen: Hier befindet sich ein ganz wertvolles Gebiet - für die Natur, aber mit Vernunft und Rücksicht auch für die Wirtschaft.



Seit Jahren beobachte ich als Biologin, als Reiseveranstalterin sowie als Mitglied im Zweckverband Peenetal-Landschaft die Nutzung der Landschaft durch Natur und Mensch aus nächster Nähe. Naturschutz und Nutzung miteinander in Einklang zu bringen, ist etwas was mich dabei besonderes interessiert und bewegt. Das Fehlen einer auf die Eigenarten der Flusstäler zugeschnittenen Planung ist etwas, was dabei immer schmerzhafter als Problem auffällt. Vor allem jetzt, wo das Peenetal sich mitten im Verfahren der NSG-Ausweisung befindet und über die künftige Reglementierung und Verwaltung nachgedacht wird.

Aus den hunderten Touren durch das Tal und ebenso vielen Gesprächen mit seinen Nutzern möchte ich hier einige Beispiele geben, die zeigen, dass Flusstäler wie das Peenetal eine ganz besondere Planung brauchen. Eine Planung, wo intensive Kommunikation und Rücksicht auch über Kreisgrenzen hinweg gelingt und wo die Flusstäler als ökologisches und wirtschaftliches Netzwerk gesehen und verstanden werden.

Die Notwendigkeit der kreisübergreifenden Planungen ist beispielhaft festzustellen im Bereich der „Entwicklung des Wassertourismus“. Bauvorhaben wie Bootsstege und Häfen werden bis heute durchgeführt und gefördert ohne Rücksicht auf wirtschaftliche und ökologische Zusammenhänge mit weiter flüßauf oder -abwärts gelegenen Gemeinden. Wenn die Zahl der Bootsliegeplätze steigt, wird der Druck auf die Natur größer, das ist einfach zu verstehen. Aber auch komplexe wirtschaftliche Aspekte sind zu beachten. Es bestehen verschiedene Arten von Wassertourismus, die sich nicht immer nebeneinander entwickeln können. So hat der Landkreis Demmin eine Studie in Auftrag gegeben, in der festgestellt wurde, dass Kanuten im Urlaub vergleichsweise viel Geld in der Region lassen und für die Entwicklung des Kanutourismus eine Infrastruktur gebraucht wird, die für relativ wenig Geld realisiert werden kann. Kanuten sind also Gäste, die der Region wirtschaftlich durchaus was bringen können. Aber Kanuten mögen es nicht gerne, wenn viele Motorboote im Revier sind. Gleichzeitig wird im Landkreis Ostvorpommern (ohne vorangegangene Studie) besonders auf den



Ausbau von Marinas als Ort der „Motorboot-Gäste“ gesetzt. Folglich gibt es immer mehr Motorboote, die ihren Liegplatz an der Küste haben und Tages- oder Wochenendtouren auf der Peene machen. Die auf das Tal ausstrahlende Wirkung der Marinas im Küstenbereich ist ein interessantes Beispiel für einen zu wenig wahrgenommenen kreisübergreifenden Naturschutz- und Wirtschaftskonflikt.

Diesen wirtschaftlichen Konflikt möchte ich hier etwas vertiefen. Die Motorjachten sind das schnellere Fahren auf den Seen gewohnt, rasen freundlich grüßend vorbei und ahnen nicht, dass ihre großen Wellen den Kanuten behindern, sogar gefährden können. So wurde schon manch einer Urlauberfamilie der Ausflug verdorben. Wirtschaftlich ärgerlich für die Unternehmer (z.B. in Anklam, Stolpe, Menzlin und Quilow), die versuchen von Tagestouren oder dem Kanuverleih zu leben und somit auch von rundum zufriedenen Gästen abhängig sind. Ärgerlich auch für weitere Unternehmer (Eisdiele, Bäcker, Pension, usw.) im Einzugsgebiet, weil Kanuten wie bereits erwähnt, das meiste Geld in der Region lassen und somit als Lieblingsgäste behandelt und empfangen werden sollten. Die Lösung von solchen Problemen liegt nicht nur in einer gut durchdachten Abstimmung der Zahl der Liegeplätze für das Einzugsgebiet eines Flusstales. Lösungen können auch in einer freundlichen Aufklärung und Lenkung der Gäste gefunden werden z.B. mit Hilfe von strategisch platzierten Infotafeln mit Verhaltensregeln. Eine gut durchdachte und freundliche Besucherlenkung gehört zu einer Region, die mit seinen Naturwerten wirbt und Gäste einlädt, einfach dazu.

Bei Problemen wie diesen sollten die Gemeinden sich bewusst sein, dass wirtschaftliche Vorteile für die Kommune nur über eine gemeinsamen Planung zu erreichen sind. Es sind nicht immer nur naturschutzfachliche Gründe, die in sensiblen Räumen wie unseren Flusstälern dafür sprechen, an bestimmten Stellen keinen Hafen/ Beobachtungsturm/ Gasleitung/ Schweinemast- oder Windkraftanlage zu errichten. Es sind durchaus auch wirtschaftliche Gründe.

Rastplatzkonzept für die Flusstäler

In Netzwerken zu denken, bedeutet auch, dass für die Flusstäler ein Rastplatzkonzept entwickelt und regelmäßig überprüft wird. Die Zahl der Rastplätze z.B. im Peenetal reicht nicht aus. Weitere Plätze am Ufer zu gestalten, ist sowohl aus Naturschutz- als auch aus sozialer und wirtschaftlicher Sicht nicht empfehlenswert. Die meisten Rastplätze wurden an ehemaligen Bollwerken realisiert. Diese waren schon immer Bade- und Verweilstellen der Anwohner. Jetzt müssen diese Orte mit Urlaubern geteilt werden. Es hat zu gravierenden Konflikten geführt u.a. in Aalbude, Trittelwitz, Sophienhof sowie an den Häfen von Loitz, Anklam und Jarmen, also fast überall. Meines Erachtens nicht nur weil einige wenige der Jugendlichen (und auch Alten) von hier sich nicht zu benehmen wissen, sondern auch, weil man ihnen ihren traditionell genutzten Raum genommen und unüberlegt umgenutzt hat. Sozial-geographisch gesehen nicht sehr vernünftig in einer Region, wo man durch die bewegte Geschichte schon keine besonders ausgeprägte 'Bindung mit der Scholle' hat. Aber auch wirtschaftlich gesehen als Gastgeber ist hier die Planung fehlgeschlagen. Ruhig übernachten kann ich mit meinen Gästen nur an Rastplätzen, die schon immer Vereinen (Angelverein Loitz, Segelclub Demmin, Kanuclub Gützkow) oder Privatpersonen (Schultz Demmin u.a.) gehören. Diese Plätze zeichnen sich auch durch eine liebevolle Betreuung mit sauberen Duschen und schönen Verweilplätzen mit Wetterschutzhütten und Feuerstellen aus. Etwas, was die von den Gemeinden betriebenen Plätze nicht immer leisten können.



Auch im Peenetal ist es an der Zeit, das Rastplatzkonzept zu aktualisieren. Die Zahl der Wasserwanderer steigt ständig und schon 2003 waren erstmals mehrere der vorhandenen Plätze überbelegt (eigene Untersuchungen in Zusammenarbeit mit der Fachhochschule Neubrandenburg zum Wassertourismus und dem Fischotter im Peenetal). Es werden neue Rastplätze gebraucht, aber in welchen Flusstalabschnitten neue Plätze sinnvoll sind und wie viele Urlauber das Gebiet vertragen kann, ist nur in einer kreisübergreifenden Plattform vernünftig zu klären.

Um Natur und Anwohnern in den Tälern entgegen zu kommen, scheint es mir wichtig, die Zeltplätze künftig nur noch in den Orten bzw. an den Ortsrändern zu planen. Der Transport von Fluss zum Dorf lässt sich kreativ und einfach lösen. Problematisch ist, dass es den Mut verlangt, gegebenenfalls trotz Landschaftsschutzgebiet, die Einrichtung eines Zeltplatzes zuzulassen (auch hier nur im Rahmen einer gut überlegten regionalen Planung). Positiver Nebeneffekt ist, dass so auch die Radfahrer und andere Gäste der Region, die bisher erfolglos nach Zeltplätzen suchten, sich bei uns willkommen wissen. Der jetzt begangene Weg, dass die Wasserwanderrastplätze nach Ablauf der Fördereinflussperiode als normale Zeltplätze umgenutzt werden dürfen, scheint auf dem ersten Blick logisch. Meines Erachtens ist es aber ein typischer Planungsfehler, der auf der

Ebene der Gemeinden vollzogen wird, dabei aber überregionale Folgen nach sich zieht. Jetzt wird es noch öfter passieren, dass Wasserwanderer keinen Platz mehr finden und sich im Grünen verkriechen. Die Folge: Toilettenpapier im Heu von den Bauern und Fischotterweibchen mit hungrigen Jungen, die ihr Revier nicht nutzen können.

Als letztes Beispiel für „vernetztes, regionales und pro-kommunales Denken“ möchte ich vorschlagen, den Schutz der Fischotter und anderer Wildtiere nicht länger als hemmend für die überregionale Wirtschaft zu sehen, sondern als eine Chance für die Region. So möchte ich noch kurz die beiden Seiten beleuchten. Einerseits sollten wir naturfreundlich und sensibel planen, weil

Respekt für das Leben noch nie jemandem geschadet hat, weil wir eine große Verantwortung tragen für Arten und Naturräume, die es so nur noch selten gibt, weil viele aus unserer Region sich an den Tieren und Pflanzen freuen und diese schützen wollen und weil wir eindeutige Gesetze haben, denen wir verpflichtet sind diese einzuhalten. Andererseits sollten wir sensibel planen, weil die Naturwerte unserer Region immer mehr Geld einbringen - steigende Urlauberzahlen, kapitalkräftige (Früh)Pensionäre lassen sich hier gerne nieder. Auch die Untersuchung und Verwaltung der Naturräume bringt Arbeitsplätze und Naturwerte sind ein starkes Argument für die Vergabe von Fördermitteln.

Auch wer sich nicht für den Gleitflug des Rotmilans begeistern kann, sollte folgendes nie aus den Augen verlieren: Die Natur bringt Geld und Leben in die Region.

Drs. Geranda Olsthoorn
Stolpmühl 1, 17390 Quilow
Aquila Naturreisen, Naturstation Quilow
039724-26431
aquila@aquila-naturreisen.de

Wspólnie korzystajmy, wspólnie planujmy i działajmy rozważnie

Sesja fotograficzna dla znanej firmy, produkującej markową odzież turystyczną i sportową, polder koło Menzlin w dolinie Piany. Wstajemy bardzo wcześnie, czerwona kula słońca właśnie wznosi się nad bagnami. Na jej tle czarna sylwetka orła bielika, który przysiadł na chwilę na suchym drzewie. W górze co chwilę przelatują żurawie. W gładkim lustrze wody odbijają się srebrzyste pióra czapli białej. Rzadkość, której przed renaturyzacją stosunków wodnych na tym terenie nie było. Nie było tu też wówczas modelek odzianych w kolorowe kurtki i klikania wyzwalaczy aparatów fotograficznych. Oni i wielu innych niedawno odkryli ten zakątek ziemi. Zakątek, którego my, mieszkańcy, ciągle jeszcze nie doceniamy. Tego, że jest to wartościowy, ciekawy, region pełen bogactw natury. A jeśli korzystać z natury mądrze, to może to być region bogaty ekonomicznie.

Jako biolog i przewodnik turystyczny od lat obserwuję, w jaki sposób człowiek korzysta z bogactw natury. Pierwsza uwaga, jaka nasuwa mi się w tym kontekście to to, że obszary podmokłe, doliny rzek, takich jak Piana, wymagają indywidualnego podejścia i traktowania przez samorządy, administrację i planistów. Traktowania, które



nie zatrzymuje się na granicach powiatów, zasada się na konstruktywnym dialogu między wszystkimi użytkownikami. Takiego, które doliny rzek postrzega jako ekologiczne i ekonomiczne sieci.

Wzajemne zależności i powiązania przedstawię na

konkretnym przykładzie turystyki wodnej. Wiadomo, że jest wiele rodzajów turystyki wodnej, które nie zawsze mogą być uprawiane obok siebie. Z ekspertyzy, przeprowadzonej przez Powiat Demmin, wynika, że jedną z poważniejszych sił ekonomicznych są dla regionu kajakarze. Zostawiają oni w regionie sporo pieniędzy a z kolei inwestycje, jakie trzeba poczynić, aby zachęcić ich do pobytu, nie wymagają wielkich nakładów. Problem w tym, że kajakarze niespecjalnie lubią wyprzedzające ich co chwilę motorówki. Z kolei sąsiedni Powiat Ostvorpommern zainwestował wiele środków (bez uprzedniego przeprowadzenia ekspertyzy) w budowę marin i infrastruktury dla sportów motorowodnych. Motorowodniacy to ludzie ciekawi świata, więc często płyną motorówką w górę Piany, podziwiając szybko przesuwające się przed oczami krajobrazy. Motorowodniacy to ludzie przyjaźni. Machają do mijających kajakarzy, ale płyną tak szybko, że nie widzą, jak fale, które zostawiają ich łodzie, wprawiają kajaki w

niebezpieczne kołysanie. Co za tym idzie – łatwo sobie wyobrazić. Część kajakarzy nie wróci już nad Pianę. Nie wypożyczy sprzętu, nie rozbije namiotu na campingu, nie zrobi zakupów w wiejskim sklepiku, nie odwiedzi piekarni czy cukierni. Motorowodniacy raczej nie jadają lodów z cukierni w Milow, płyną na powrót do mariny. To „promieniowanie” marin na obszary odległe od ich lokalizacji obrazuje, jak ważne są kompleksowe rozwiązania. I jak ważne jest zapobieganie konfliktom, zanim powstaną.

Drugim bardzo ważnym elementem w rozwoju turystyki w zgodzie z naturą jest przemyślane sterowanie strumieniami turystów. Takie rozłożenie lokalizacji infrastruktury, aby turysta bez tłoku mógł nocować, dobrze zjeść w małych punktach gastronomicznych i cieszyć się kontaktem z przyrodą. Aby umiejętnie korzystać z bogactw natury.

Dobrym rozwiązaniem jest uzgodnienie liczby miejsc noclegowych w dolinie. Obecnie jest ich jeszcze ciągle za mało. Nie powinny one też być sytuowane wyłącznie przy brzegu rzeki. Wtedy łatwiej znajdują je rowerzyści a miejscowa ludność nie musi „dzielić” się z turystami groblami, na których często są plaże. Dobrym rozwiązaniem jest też urządzenie pól namiotowych na terenach należących np. do klubów sportowych lub wiejskich.

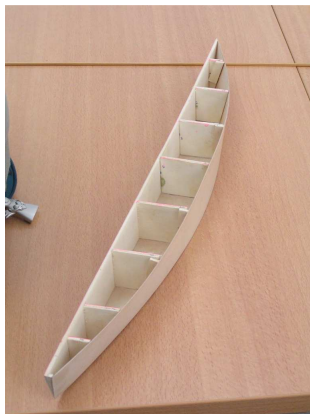
Także przemyślana informacja i edukacja ekologiczna i turystyczna są istotnym elementem zagospodarowania tego terenu. Warto pomyśleć, że jeśli chcemy zachować dolinę Piany z jej niepowtarzalnym bogactwem naturalnym, musimy o nią dbać i mądrze korzystać. Przy dobrych, długofalowych rozwiązaniach bogactwo naturalne może być źródłem dochodów ludności.

Skrót na podstawie tekstu niem. Antonina Balfanz
Drs. Geranda Olsthoorn
Stolpmühl 1, 17390 Quilow
Aquila Naturreisen, Naturstation Quilow
039724-26431
aquila@aquila-naturreisen.de

Erstes Solarboot für Pasewalk

Von Frauke Bennett

„Pasewalker Sonnenboot“ wird das erste Solarboot der Stadt Pasewalk heißen, das derzeit von Schülern des Oskar- Picht- Gymnasiums angefertigt wird. Seit Dezember 2006 arbeiten 5 Schüler an dem Entwurf und der Umsetzung des Solarbootes, das später für Fahrten auf dem Fluss Uecker eingesetzt werden soll. Es wird sowohl zu hydrologischen Untersuchungen als auch zu Demonstrationszwecken für interessierte Besucher dienen.



Begleitet wird das Projekt von einem professionellen Bootsbauer. Unterstützt wird der Bootsbau durch die in Pasewalk ansässige Firma INNOVA Solar sowie die Prenzlauer aleo solar die Solarmodule bereitstellt, durch den Förderverein des Oskar-Picht-Gymnasiums im Rahmen von „Schule Plus“ der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung sowie der Agenda21-Gruppe Stadtmarketing, die das Material finanziert. Die Koordination unterliegt der städtischen Projektmanagerin Frauke Bennett, die auch die Projektidee entwickelte. Der Bau des Solarbootes soll den Schülern einerseits praktisches Wissen vermitteln, auf der anderen Seite ihr wissenschaftliches Interesse

wecken. Als Belohnung wartet auf die Gymnasiasten nicht nur ein einsatzfähiges Solarboot, sondern auch die Wettbewerbsteilnahme an „Jugend forscht 2008“.

In dem Pasewalker Solarboot vereinen sich regionale Tradition und moderne Bootsbauertechniken miteinander. So entspricht der gewählte Bootstyp einem historischen Flussboot, das in ähnlicher Form seit dem 15. Jahrhundert auf der Uecker, der Randow und anderen Torfgräben der Region genutzt wurde. Form und Größe sind den Eigenarten des Flusses angepasst. Als Material wird modernes, witterungsfestes Bootsbausperholz verwendet. Die vergleichsweise einfache und dennoch robuste Rumpfform kann von der Schülergruppe in überschaubarer Zeit angefertigt werden.

Das mit Solarenergie angetriebene Boot soll zur umweltfreundlichen Fortbewegung in der langsam fließenden Uecker genutzt werden. Es versteht sich als Alternative zu den bislang üblichen Benzin- Außenbordmotoren, die im mündungsnahen Bereich des Flusses zum Einsatz kommen. Nicht die Schnelligkeit, sondern die Möglichkeit der Naturbeobachtung steht im Vordergrund der Bootsnutzung. Die Fertigstellung des Bootes selbst erfolgte im Juli 2007. Da nahmen die Schüler mit ihrem Boot an einer Projektmesse von SCHULE PLUS in Güstrow teil. Der

Aufbau der Solarmodule wird im Schuljahr 2007/2008 erfolgen, da die Schüler hierzu noch einiges recherchieren müssen.

Die einzelnen Schritte der Umsetzung waren bislang:

1. Bau eines maßstabsgetreuen Halbmodells des zukünftigen Pasewalker Sonnenbootes.

Modellbau in seiner ursprünglichen Form: das Halbmodell visualisiert den Entwurf und verdeutlicht den dreidimensionalen Zusammenhang. Darüber hinaus hilft es, den Materialbedarf zu ermitteln. Außerdem erfolgte die Anfertigung eines Linien-Riß im Maßstab 1: 2,5 (Seiten-Riß, Draufsicht, Spanten-Riß) Hier werden alle benötigten Maße abgenommen.



2. Bau des eigentlichen Bootes auf einer 6 m langen Helling. Hier werden Leisten zu Steven, Spanten, Spiegel, Dollbord etc. verarbeitet und zusammengebaut.

Die Winkel aus seewasserfest verleimten Mahagoni-Sperrholz verstärken die Spanten in der Kimm (Übergang Boden-Bordwand). Die Spanten müssen genau auf Maß rechtwinklig stehen und sorgfältig ausgerichtet werden (horizontal und vertikal).

3. Boden und Bordwand werden zugeschnitten und angebracht.

4. Das eigentliche Boot ist nun fertig.

Nach Theorie und Praxis im Bootsbau folgt jetzt die Theorie und Praxis in der Solartechnik. Dazu haben wir die Firma ALEO SOLAR in Prenzlau besucht, um unsere Fragen zu klären:

- ⇒ Wie viel Energie liefert eine Zelle?
- ⇒ Wie groß muss das Modul sein?
- ⇒ Wie speichert man am besten die gewonnene Energie?
- ⇒ Wie und wo montieren wir die Module, um die größtmögliche Ausnutzung zu haben?



Das Projekt läuft weiter, es bedarf ja schließlich noch einiger Arbeiten!.....

Aber ausprobieren mussten wir es doch:

Pierwsza łódź solarna dla Pasewalku

„Pasewalker Sonnenboot“ to nazwa pierwszej łodzi napędzanej energią słoneczną. Przy jej budowie pracują właśnie uczniowie liceum im. Oskara Pichta w Pasewalku. Łódź będzie pływała po rzece Uecker i ma służyć do badań hydrologicznych i celów pokazowych dla zainteresowanych. Fachowo projektu dogląda szkutnik a sponsorami są firmy INNOVA Solar z Pasewalku oraz aleo solar z Prenzlau. Ponadto projekt dofinansowany jest ze środków programu „Schule plus” Niemieckiej Fundacji na rzecz Dzieci i Młodzieży oraz Lokalnej Agencji 21 Pasewalku, którą prowadzi Frauke Bennett. Łódź solarna to jej pomysł, ona też koordynuje ten projekt.

Poprzez prace nad konstrukcją i budową łodzi uczniowie naberą wielu nowych umiejętności, ważne jest także, aby wzbudzić w nich zainteresowanie wiedzą z różnych dziedzin. Efektem projektu i z pewnością powodem do dumy będzie nie tylko ciekawy obiekt pływający, ale także zgłoszenie do ogólnoniemieckiego konkursu „Młodzi naukowcy 2008”.

Łódź solarna to połączenie regionalnej tradycji szkutniczej i nowoczesnych rozwiązań technologicznych. Wygląd łodzi oparto na kształtach, jakie miały łodzie pływające od XV. w. po Uecker i Randow. Silnik będzie pracował w oparciu o energię słoneczną. Nie będzie to silnik o dużej mocy, bo łódź nie ma aspiracji do wygrywania wyścigów. Budowana jest głównie w celach obserwacyjnych. Obecnie gotowy jest kadłub i trwają przygotowania i obliczenia do montażu baterii słonecznych. Więcej informacji: frauke.bennett@pasewalk.de

Neubrandenburg pflanzt sein Klima selbst

Von Franziska Barthel

Der Wind drückt mich mal nach vorn, mal nach hinten. Schnee grieselt mir in die Augen. Schwankend nähere ich mich mit einem 2,5m langen Holzpfahl dem von kleinen Zwergen umringten Pflanzloch an. Ich bugsiere den Pfahl über die kleinen Köpfe hinweg in das Loch an dem Kommilitonen und der fachkundige Baumpfleger schon zum Einrammen der Pfähle bereitstehen. Ein Blick in die winzigen rotbackigen Gesichter lässt mich erleichtert aufatmen. Alle sind in gespannter Haltung und folgen dem Geschehen am Pflanzloch oder lauschen den Worten Marias. Das ist unsere Sprecherin, die den Kindern gerade unser Projekt vorstellt, „Wir sind eine Gruppe von Studenten und Schülern und wollen viele Bäume in der Stadt pflanzen, damit die Luft sauberer wird.“ Einfacher kann man das Tun unserer Initiative wohl kaum umschreiben. Als Teil der globalen „1 Milliarde Bäume Kampagne“, die von der Friedensnobelpreisträgerin Wangari Maathai für das Jahr 2007 ausgerufen wurde, setzen wir unter dem Titel „Pflanz' dein Klima selbst“ Zeichen gegen den Klimawandel. Dazu werden zusammen mit über 10 sozialen Einrichtungen Neubrandenburgs auf den Grundstücken der Einrichtungen, in öffentlichen Grünflächen oder im Stadtwald rund 1740 Bäume im Herbst und Winter dieses Jahres gepflanzt. Als 15-köpfige Organisationsgruppe haben wir uns überdies dem BUND, der als unserer Träger fungiert, angeschlossen. Gearbeitet wird Hand in Hand mit der Grünflächenabteilung der Stadt sowie dem Stadtförster und mit Mitteln aus den Fördertöpfen der Norddeutschen Stiftung für Umwelt und Entwicklung und Aktion Mensch e.V., wodurch Bäume und zusätzliches Material finanziert werden können.



„Heute wollen wir zusammen mit euch zwei Bäume pflanzen. Das sind dann eure Bäume und um ihnen beim Anwachsen zu helfen, müsst ihr sie unbedingt regelmäßig gießen.“, führt Maria fort. Das Prinzip der Pflegepatenschaft ist ein notwendiges Kriterium, mit dem Verantwortungsgefühl bei den Kindern gefördert werden soll und auch um die Pflanzung nicht als rein symbolischen Akt verkümmern zu lassen. Schließlich soll der Baum als langjähriger CO₂ Reduzend zum Einsatz kommen. Zurück zum Geschehen, wo die erste Frage gestellt wird. Ein kleiner Junge mit laufender Nase und gewinnendem Lächeln tritt zu uns heran und fragt „Wozu braucht der die Stöcker?“. Gemeint sind natürlich die Pfähle und Maria

erklärt bereitwillig, wie wichtig es ist einen jungen Baum festzuhalten, damit sein langer schmaler Körper nicht vom Wind umgeschuppt wird. Es folgen weitere Fragen, ein Winterlied und dann stehen endlich die Pfähle. Der Baum wird von uns in das Loch gehievt und ich gebe das Startzeichen, „So jetzt dürft ihr endlich den Baum einpflanzen!“ Die bunten Schaufeln in der Hand stürmen sie zum Baum und buddeln im Nu das Loch zu. Mit unserer Hilfe wird ein Gießring gebaut und dann darf der Trupp mit den Minigießkannen anrücken. Schnell sind die Gießkannen leer und das Staunen groß, wie viel Zeit das Wasser zum Versickern benötigt. „Jetzt kann unser Baum anwachsen.“, lässt ein kleiner Knirps stolz verlauten. Auch wir sind stolz.

Wieder wissen einige Kinder mehr warum Bäume wichtig sind. Man hofft, dass der Tag sie prägt und sie später nicht zu jenen gehören werden, die Bäume in der Stadt mutwillig durch Vandalismus zerstören. Schließlich war das für einige Lehrer und Kindergärtner u.a. ein Grund sich an unsere Initiative zu wenden: gekappte Kronen, umgeknickte Stämme oder abgerissene Bäume sind nicht selten im öffentlichen Raum oder auf den Höfen der Einrichtungen. Die



Initiative ermöglicht eine Ersatzpflanzung und zudem eine Sensibilisierung der Kinder für den Erhalt oder die Verbesserung der eigenen Umwelt.

Neben der jeweiligen Pflanzaktion wird den teilnehmenden Gruppen von der Initiative zusammengestelltes Umweltbildungsmaterial zu Bäumen und Klimawandel bereitgestellt. Jedoch lernen nicht nur die Kinder. Uns Organisatoren steht bei den ersten Pflanzungen ein Baumpflegespezialist zur Seite. Bevor der offizielle Teil mit der Einrichtung losgeht, zeigt er uns die wichtigsten Handgriffe für einen erfolgreichen Pflanzschnitt und unterstützt uns später bei der Pflanzung, was besonders für die Landschaftsarchitekturstudenten unter uns sehr nützlich ist. Und von den Kleinen lernen wir, dass es gar nicht so schwer ist, sie für ihre Umwelt zu begeistern.

Neubrandenburg a ochrona klimatu

Franziska Barthel

Silny wiatr pcha mnie raz w przód raz w tył. Drobnny śnieg szczypie w oczy. Powoli zbliżam się z 2,5-metrowym słupem do dołu, nad którym stoją przedszkolaki. Ostrożnie przenoszę słup nad kolorowymi głowami i z pomocą



kolegów wbijam go w ziemię. Spojrzenie na zaróżowione, pełne napięcia twarze upewnia mnie, że wszystko w porządku. Wiele par oczu uważnie śledzi, co się dzieje. W tle głos Marii:

- Jesteśmy studentami i uczniami, sadzimy w mieście drzewa, żeby powietrze było czystsze i lepsze. – objaśnia przedszkolakom cel naszych manewrów.

Jest to część inicjatywy „Kampania na rzecz miliarda drzew”, którą powołała do życia laureatka pokojowej nagrody Nobla, Wangari Mathai na 2007 rok. Sadząc drzewa symbolicznie przyczyniamy się do zatrzymania zmian klimatycznych na Ziemi. Chcemy wspólnie z kilkunastoma szkołami i przedszkolami z Neubrandenburga jesienią i zimą zasadzić na ich terenie w sumie 1740 drzew. Pomaga nam w tym Niemiecki Związek Ochrony Środowiska i Przyrody, Nadleśnictwo Neubrandenburg oraz

Północnoniemiecka Fundacja Środowiska i Rozwoju i Akcja Człowiek, które finansują kupno drzewek i materiału.

- Dzisiaj zasadzimy wspólnie dwa drzewka, to będą wasze drzewka, musicie im pomagać, żeby się przyjęły i pięknie rosły. - kontynuuje Maria.

W projekcie bardzo ważne jest, aby dzieci czuły się odpowiedzialne za „swoje” drzewka. W ten sposób zabawa nie skończy się na zasadzeniu. Bo

przecież drzewa rosną wolno i przez wiele lat produkują tlen z CO₂. Teraz czas na objaśnienia, na piosenkę o zimie i w końcu – umieszczamy drzewko w dole. Hurra! Dzieciaki małymi łopatkami dzielnie zasypują korzenie. Jeszcze tylko podlewanie – zawartość kilkunastu plastikowych konewek zostaje uważnie wylana na zaznaczone miejsce.

- Teraz nasze drzewko może rosnąć! - stwierdza z dumą jeden z malców. My także jesteśmy dumni.

Kilkoro dzieci dowiedziało się, dlaczego drzewa są ważne i potrzebne. Miejmy nadzieję, że na długo zapamiętają ten dzień i nie będą należeć do tych, którzy niszczą drzewa i krzewy w mieście. M.in. z tego powodu wiele szkół i przedszkoli przyłączyło się do naszej akcji – w przekonaniu, że przyczyni się ona do zmniejszenia wandalizmu na szkolnych podwórkach i terenach zielonych w mieście. Przez udział w sadzeniu i pielęgnację dzieci uwarżliwiają się na środowisko naturalne. Każde z przedszkoli i szkół, które



zasadziły u siebie drzewa, otrzymuje także materiał edukacyjny o ochronie klimatu. Ale nie tylko dzieci się uczą – uczy się także my, organizatorzy i realizatorzy projektu. Właściwe sadzenie i pielęgnacja drzew jest jednym z przedmiotów naszych studiów – architektury krajobrazu. Uczymy się także od maluchów – zapału i radości, z którą można traktować ekologię.

